



«Drei Tulpen»: Eines der stärksten Bilder von Walter Kuhn im Rathaus.

(a. z.)

Rathaus Aarau: Ehrung für den Künstler Walter Kuhn

Landschaft als Gespräch zwischen Maler und Motiv

Hommage an die Stadt Aarau

a.z. «Die Ausstellungen im Aarauer Rathaus», so Kunstkommissionspräsident Nik Brändli an der gutbesuchten Vernissage, «verfolgen zwei Ziele: Einerseits die Ehrung von Aar(g)auer Künstlern, die auf reiches künstlerisches Werk zurückblicken können, andererseits die Förderung junger und/oder unbekannter Aar(g)auer Künstler und Künstlerinnen.» Dass die bis 19. Oktober dauernde Ausstellung von Walter Kuhn in die erste Kategorie gehört, versteht sich von selbst. Die musikalische Eröffnungs-Ehrung brachten ihm Lotte Lauper-Gautschi, Klavier, und Elisabeth Zinniker, Sopran, mit äusserst klangvoll interpretierten Liedern von Othmar Schoeck und Claude Debussy dar. Dass Walter Kuhn die Einladung ins Rathaus ganz offensichtlich als Verpflichtung gegenüber der Stadt, in welcher er geboren wurde, aufwuchs und immer gelebt hat, empfand, kann man an der Vielzahl von Stadt-Zeichnungen, kleinen und grossen Ölbildern aus der Region ablesen. Dieses Gefühl entspricht der engen und gesamthaft gesehen positiven Beziehung Walter Kuhns zu Stadt und Region Aarau. Es brachte aber teilweise auch Bilder und Zeichnungen, die wohl nicht das höchste künstlerische Können von Walter Kuhn zeigen.

Irgendwie ist dieses Muster typisch, denn die Malerei Walter Kuhns ist immer Ausdruck der Spannung zwischen Freiheit, Leidenschaft, ungestümem Maldrang einerseits und Suche nach Ausgleich, Ordnung und Gleichgewicht andererseits. Unter den Schichten des letztlich als fertig erkannt-

ten Bildes sind Tausende von Ausbrüchen, von farblichen und formalen Experimenten versteckt; sie sind für den Maler wichtig, aber letztlich will er sich dem Betrachter als Künstler präsentieren, der das Wilde gezähmt, das Laute besänftigt, die in den Himmel wachsenden Bäume gestutzt hat. Ähnliches spielte sich nun wohl – sicher unbewusst – bei der Vorbereitung der Ausstellung im Rathaus ab. Die einführenden Worte, die der Künstler an der Vernissage selbst sprach, und auf die sich viele freuten, weil Walter Kuhn schon oft literarische Kostbarkeiten geschrieben hat (u.a. «Tag- und Nachtgleiche», 1987) waren diesmal seltsam karg und förmlich, der Anlass war offenbar zu offiziell.

Das will nun nicht heissen, dass Walter Kuhns Ausstellung missraten sei; nein; im Gegenteil, sie macht auf das Gesamtwerk und viele Bilder der laufenden Ausstellung bezogen, manches, was die Malerei Walter Kuhns bestimmt, erst bewusst: Walter Kuhn hat ein Lebenlang in allererster Linie zwei Bildgattungen gepflegt: Die Landschaft und das Stilleben. Dass es ihm nie langweilig wurde dabei, hängt nicht damit zusammen, dass er auf Reisen immer wieder neue Landschaften entdeckte, hängt nicht damit zusammen, dass sich Flaschen, Krüge und Blumenvasen in immer neue Arrangements bringen lassen, sondern ist darin begründet, dass es immer der Malprozess war, der ihn interessierte, dass ganz persönliche «Gespräch» mit seinen «Partnern». Im Akt des Malens ist eine intensive Auseinandersetzung mit dem

eigenen Ich enthalten, auch wenn das Resultat die «Kämpfe» in geschlichteter Form zeigt. Solche «Gespräche» können aber nur dann künstlerische Kraft ausstrahlen, wenn sie in völliger Freiheit und Unabhängigkeit geführt werden. Oder anders ausgedrückt: Walter Kuhn hat die Staffelegg, die Gisfluh, die Juraweiden, den Küttiger Homberg usw. viele Male gemalt, doch es ging dabei nie darum, die Motive gütig zu fassen, sondern um die Diskussion mit den Landschaften, um Bilder der Beziehung zwischen Maler und Motiv. Das bestätigt Walter Kuhn indirekt in vielen seiner aufgeschriebenen «Gedanken». Da geht es nie um die Beschaffenheit eines Motivs, sondern immer um die persönliche Auseinandersetzung, sei es, dass er sein Malen mit einer Gemeindeversammlung vergleicht, in welcher hitzige Diskussionen notwendig, letztendlich aber nur die bereinigten Beschlüsse massgebend sind, oder dass er beschreibt wie er beim Stilleben-Malen oft die «Hauptperson» eliminieren müsse, um den «Bilderstreit» zu schlichten.

So ist Walter Kuhns Malerei einerseits traditionell, mit Bezügen zurück bis zu Otto Wyler, andererseits aber auch zeitgenössisch in dem Sinn, dass die Malerei als psychisch bestimmten, bildnerischen Prozess betrachtet. Dass dies nicht immer so deutlich war, sondern einen Entwicklungsprozess im Schaffen von Walter Kuhn darstellt, zeigt die kleine Rückblende im obersten Stock des Rathauses, wo Walter Kuhn einige Bilder aus den 70er Jahren zeigt.